

Gesprächskreis Ländlicher Raum

Koordinator: Prof. Dr. Kurt Krambach

INFO-BRIEF Nr. 18

15. Mai 2011

Liebe Mitstreiterinnen und Mitstreiter, liebe Interessentinnen und Interessenten,
in diesen Info-Brief finden Sie

1. eine Ankündigung der nächsten Tagung des Gesprächskreises Ländlicher Raum,
2. den Beginn einer Auswertung der Internationalen Dorfkonferenz,
3. einen Bericht über die Tagung des Gesprächskreises vom 24. März 2011.

In der Hoffnung, dass Sie am 16. Juni wieder dabei sind,
verbleibe ich
mit freundlichen Grüßen

Kurt Krambach

ANKÜNDIGUNG

Die nächste **Tagung des Gesprächskreises Ländlicher Raum** findet am

16. Juni 2011 von 10:00 bis gegen 15:00 Uhr

in der Rosa-Luxemburg-Stiftung, Franz-Mehring-Platz 1, 10243 Berlin statt.

Themen:

(1) Die Zukunft der ländlichen Räume aus Sicht der Bundesregierung

- Ausgewählte Themenfelder und Probleme -

Referent:

Ministerialrat Dr. Ulrich Neubauer

Referatsleiter Entwicklung ländlicher Räume
Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft
und Verbraucherschutz

(2) Erste Auswertung der Internationalen Dorfkonferenz

- Schlussfolgerungen für die Arbeit des Gesprächskreises -

Mittagsimbiss gegen 12:00 Uhr

Internationale Dorfkonferenz 2011 erfolgreich beendet

Die Konferenz am 13. und 14. Mai, von der Vereinigung der Dorfbewegungen in Europa (ERCA) und der Rosa-Luxemburg-Stiftung gemeinsam vorbereitet, ist programmgemäß¹ verlaufen und wurde allgemein als sehr erfolgreich eingeschätzt. Mehr als 200 Teilnehmer/innen aus allen Bundesländern, darunter etwa ein Drittel aus Dörfern, sowie 40 ausländische Teilnehmer/innen aus 14 europäischen Ländern – weitaus mehr, als ursprünglich erwartet worden waren, waren angereist.

Die gründliche Auswertung der beachtlichen Ergebnisse wird schrittweise, unter anderem durch Diskussionen im Gesprächskreis Ländlicher Raum, vorgenommen. Die Ergebnisse der Konferenz werden in Buchform erscheinen.

Der Arbeitscharakter der Konferenz war durch drei Rundbriefe an alle, die sich angemeldet hatten, im Voraus vorbereitet worden; ausreichende Informationen (Resümees der Plenarreferate, Schwerpunkte der 6 Arbeitsgruppen und der 8 Tische des „World Café“, Vorstellung der Referenten und Moderatoren) gaben die Möglichkeit, sich auf die Teilnahme und Mitwirkung einzustellen.

Die Kurzreferate zum Thema „Dorf bleibt Dorf“ von Staffan Bond, Nathalie Franzen, Franz Nahrada bildeten eine gute inhaltliche Einstimmung in das *erste Ziel der Konferenz*: den internationalen Erfahrungsaustausch zu aktuellen Themen der praktischen Dorfentwicklung. Dazu boten dann am zweiten Tag die sechs thematischen Arbeitsgruppen, von namhaften Experten moderiert, ausgiebig genutzte Möglichkeit. Berichte über die Ergebnisse der Arbeitsgruppen werden in Kürze im Internet (www.rosalux.de und www.lebendige-doefer.de) veröffentlicht. Da Franz Nahrada wegen schwerer Erkrankung kurzfristig absagen musste, wurde sein Vortrag als Videoaufzeichnung übertragen und ist im Internet unter „Dorfwiki“ zu finden.

Das *zweite Ziel der Konferenz*, die Erfahrungen der Dorfbewegungen in Europa im Hinblick auf deren Nutzen für die Entwicklung und Vernetzung von Dörfern in Deutschland zu diskutieren, wurde mit greifbaren Ergebnissen erreicht. Die Erfahrungsberichte aus den erfolgreichen Dorfbewegungen der Niederlande, Estlands, Schwedens und Finnlands sowie ein Vortrag von Vanessa Halhead, der das Wesen, typische Strukturen, räumliche Verteilung, Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Dorfbewegungen in 23 europäischen Ländern darstellten, boten Erkenntnisse und Anregungen für weit reichende Konsequenzen. Im „World Café“ positionierten sich dazu verschiedene Institutionen und Netzwerke an 7 Tischen, unter ihnen das Brandenburgische Netzwerk für Lebendige Dörfer, der „Bleiwäscher Kreis“² und das Netzwerk Ländliche Räume, und diskutierten mit den Teilnehmern ihren möglichen Beitrag zu Dorfentwicklung in Deutschland.

Bereits am ersten Abend konstituierte eine Gruppe von Interessenten eine „Initiativgruppe“ aus Dorfakteuren, Dorf- und Regionalplanern, Wissenschaftlern und Politikern. Sie diskutierten Möglichkeiten und weitere Schritte, wie durch landes- und bundesweiten Vernetzungen von Dörfern so etwas wie eine Dorfbewegung in Deutschland entwickelt werden könnte. Ideenaustausch und Zielbestimmung sollen zunächst digital weiter geführt werden. Als Minimalkonsens für die weitere Diskussion können betrachtet werden: Fokus auf Dorfentwicklung und Dörfernvernetzung; Interesse an Dörferparlamenten, regional / bundesweit, ähnlich den zweijährlichen ländlichen Parlamenten in Schweden, zu denen sich Dorfakteure

¹ Programm, Rundbriefe und weitere Informationen siehe: www.rosalux.de > Internationale Dorfkonferenz

² Arbeitskreis Dorfentwicklung in der Deutschen Gesellschaft für Geographie

aus dem ganzen Land mit Politikern „auf Augenhöhe“ begegnen; Funktion einer Lobby für die Dörfer; Beginnen mit dem Aufbau einer Internetpräsenz und der digitalen Vernetzung der Interessenten, wozu die Adressen ausgetauscht wurden. Als Kontaktperson und Koordinator der ersten gemeinsamen Schritte hat sich PD Dr. Karl Martin Born, Bleiwäscher Kreis, Univ. Münster, bereit erklärt.

Alle Konferenzteilnehmer hatten die Möglichkeit, mündlich und schriftlich ihr Interesse an der Mitwirkung zu bekunden und Vorschläge dafür anzubieten. Bundesweit soll die Initiativgruppe bekannt gemacht werden; allen Personen und Institutionen, die sich an Diskussionen und Schritten zu einer Dorfbewegung beteiligen möchten, ist die zwanglose und formlose Mitarbeit möglich.

In einer Podiumsdiskussion mit Vertretern der Bundestagsfraktionen am Ende der Konferenz wurde die Initiative zu einer zivilgesellschaftlichen Dorfbewegung und Parlamenten der Dörfer von den MdB Cornelia Behm (Bündnis 90/Die Grünen) und Alexander Süßmair (Die LINKE) ausdrücklich unterstützt. MdB von der Marwitz (CDU/CSU) kann sich vorstellen, dass der Vorschlag, eine ähnliche Veranstaltung in zwei Jahren zu wiederholen, von verschiedenen parteinahen Stiftungen gemeinsam gefördert werden könnte.

Somit konnte Dr. Florian Weis, geschäftsführendes Vorstandsmitglied der Rosa-Luxemburg-Stiftung, in seinen Schlussbemerkungen allen Beteiligten an der Vorbereitung und den Konferenzteilnehmern für ihre erfolgreiche Arbeit danken und zu den hervorragenden Ergebnissen zu gratulieren. Die Stiftung wird auch künftig solche Parteien-übergreifenden zivilgesellschaftlichen Ziele und Aktionen fördern und erwartet vom Gesprächskreis Ländlicher Raum weitere Pionierarbeit hinsichtlich der Dorfentwicklung und der Lobbyarbeit für den ländlichen Raum.

Prof. Bert Broekhuis, Niederlande, Präsident von ERCA, betonte, wie wichtig eine deutsche Dorfbewegung im Ensemble der europäischen Dorfbewegungen ist – sowohl hinsichtlich der reichen und vielfältigen Erfahrungen deutscher Dorfentwicklung, als auch hinsichtlich der Stärkung der zivilgesellschaftlichen Lobby für die Dörfer, Gemeinden und ländlicher Regionen in Europa. Er beendete die Konferenz im Hinblick auf die Vorhaben der Initiativgruppe für eine Dorfbewegung mit der Bemerkung, dass die Konferenz eigentlich nicht zu Ende, sondern zugleich ein Beginn sei.

* * *

Bericht über die Tagung des Gesprächskreises Ländlicher Raum am 24. März 2011

Thema der Tagung war „Dorf und Region – Verbindungen von lokaler und regionaler Entwicklung“

Zur Diskussion standen zwei Vorträge, die thematisch zur Vorbereitung der Internationalen Dorfkonzferenz gehören und dort vor allem in der Arbeitsgruppe B eine wichtige Rolle spielen werden.

Mirko Klich sprach zum Thema: **Unterstützung von Dörfern und dörflichen Gemeinschaften?** - Interkommunale Zusammenarbeit am Beispiel der Regionalentwicklung,

der Integrierten Ländlichen Entwicklung (ILE) und der LEADER-Umsetzung in Thüringen, insbesondere der Wartburgregion.

„Interkommunale Kooperation ist die Zusammenarbeit von Kommunalverwaltungen, die entweder in einem vertraglich geregelten bloßen koordinierten Vorgehen oder in der Schaffung eines neuen Rechtsträgers zur Verfolgung der gemeinsamen Interessen bestehen kann.“ (Wikipedia)

Bestimmte kommunale Investitionen lohnen sich von ihrer technisch erforderlichen Mindestgröße erst, wenn sie durch mehrere Nachbarkommunen mitgetragen und mitgenutzt werden, z.B. Kläranlagen, Abfallbeseitigung. Interkommunale Zusammenarbeit wird daher zwischen den Kommunen in Deutschland schon seit Jahrzehnten praktiziert. Interkommunale Zusammenarbeit ist auch in Thüringen im Bereich der technischen Infrastrukturen, z.B. bei der Wasser- und Abwasserversorgung bzw. -entsorgung, verbreitet, wird bei der zukünftigen Sicherung der Daseinsvorsorge angesichts des demografischen Wandels im ländlichen Raum eine immer wichtigere Rolle spielen.

Ein weiterer verbreiteter Bereich der interkommunalen Zusammenarbeit ist nicht nur in Thüringen die Erarbeitung von Regionalen Entwicklungskonzepten (REKs oder auch ILEKs: Integrierte ländliche Entwicklungskonzepte) sowie ihre Umsetzung durch entsprechende Regionalmanagements. Gründe für die Verbreitung der Konzeptentwicklung sind z.B. vorhandene Förderinstrumente; die gute Praxis, dass die Bewilligung von Fördermitteln an das Vorhandensein eines regionalen Entwicklungskonzeptes geknüpft ist oder dass der regionale Handlungsbedarf und die regionalen Handlungszusammenhänge (identifikatorisch, funktional-sachlich) nicht mit den gegebenen administrativen Institutionen übereinstimmen.

Nicht immer erfahren bzw. erfahren die Entwicklungskonzepte eine Umsetzung, nämlich dann, wenn es nicht gelingt, gleichzeitig entsprechende regionale Handlungskapazitäten und -strukturen aufzubauen. Dort, wo ein gemeinsames - oft über einen längeren Zeitraum gewachsenes - regionales Grundverständnis als Region existiert, sind in der Regel auch solche Handlungskapazitäten und -strukturen anzutreffen. Ein Problem in Thüringen ist, dass einige regionale Entwicklungszusammenhänge, wenn sie von oben vorgegeben wurden - wie z.B. im Rahmen des Leaderprogramms (!?) - eher an den administrativ organisierten Räumen und nicht an den regionalen Identifikationsräumen orientiert sind, so dass es hier Spannungsfelder zwischen eigensinnigen, „von unten“ entstandenen und „von oben“ durch Förderprogramme initiierte regionale Handlungszusammenhänge gibt.

Dies sind kritische Punkte, die am Beispiel der Wartburgregion sehr gut illustriert werden können, im Rahmen des Vortrages aber nur angerissen werden konnten.

Im Mittelpunkt des Vortrages stand die Frage: Wie ordnet sich heute und zukünftig die Förderung und Unterstützung von Dörfern und dörflichen Gemeinschaften in die interkommunale Zusammenarbeit bei der integrativen Regionalentwicklung ein?

Die (Förder-)Instrumente der Dorfentwicklung im Rahmen der ILE-Förderung (Integrierten Ländlichen Entwicklung) aber neuerdings auch im Zusammenhang mit der Sicherung der Daseinsvorsorge angesichts des demografischen Wandels im ländlichen Raum, stellen an die Anträge bzw. Projekte Anforderungen wie Raumwirksamkeit bzw. regionale Bedeutsamkeit, interkommunale Zusammenarbeit und die Forderung nach einem innovativen Gehalt. Damit sollen nicht mehr nur lokale, z.B. - zugespitzt formuliert - jedem Dorf sein Dorfgemeinschafts- oder Vereinshaus, sondern vielmehr zentrale Angebote und Infrastrukturen, die sich den Herausforderungen des demografischen und sonstigen strukturellen Wandel im ländlichen Raum stellen, gefördert werden.

In der Praxis bleiben die oben genannten Ansprüche noch oft unerfüllt, auch deshalb, weil die Antragstellungen und die Bereitstellung der Eigenmitteln nach wie vor durch eine (!) Kommune erfolgen und hierbei - zwangsläufig - lokale bzw. gemeinde-interne Politiken im Vordergrund stehen.

Bei der praktischen Orientierung auf raumwirksame, regional-bedeutsame Projekte im Rahmen der Regionalentwicklung taucht in den Regionen und Dörfern immer wieder die Frage nach der Unterstützung dörflicher Gemeinschaft und Selbsthilfe, die lokal gebunden ist und bleibt, auf. Diese Qualität und Ressource muss im Rahmen einer zukünftigen nachhaltigen Politik für den ländlichen Raum verstärkt anerkannt und unterstützt werden. In diesem Spannungsfeld zwischen überörtlicher Zentralisierung von Angeboten und Infrastrukturen einerseits und Unterstützung dörflicher Gemeinschaftlichkeit und Selbsthilfe andererseits müssen sich auch die Institutionen und Instrumente der Regionalentwicklung heute und zukünftig positionieren.

Vor diesem Hintergrund haben die drei Südthüringer Leader-RAGs Wartburgregion, Henneberger Land (Landkreis Schmalkalden-Meiningen) und Hildburghausen-Sonneberg den Wettbewerb „Dörfer in Aktion“ (2010/2011, www.doerfer-in-aktion.de) entwickelt, durch den 40 gemeinschaftliche dörfliche Aktionen, an denen sich jeweils mind. 12 Leuten beteiligen, mit einem Höchstbetrag von 3.000 € (Sachkosten) unterstützt werden können. Die Resonanz bzw. Beteiligung der Dörfer, ca. 90 Wettbewerbsteilnahmen, und die breite öffentliche Berichterstattung über den Wettbewerb sowie die einzelnen Aktionen zeigen den Bedarf an einem solchen Förderinstrument im ländlichen Raum. Auch zeigen diesen Bedarf über den Wettbewerb hinaus gehende Anfragen an die Leadermanagements, ob eine Förderung von Sachkosten möglich ist, wenn die Arbeits- durch Eigenleistungen der Bürger und mit Unterstützung ansässiger Firmen erbracht werden. Dies ist in der gängigen Förderpraxis nur im begrenzten Maße möglich.

Eine umfassendere Anrechenbarkeit von Eigenleistungen sollte daher ebenso wie eine Regelförderung nach dem Modell „Dörfer in Aktion“ in der zukünftigen Förderprogrammatik für den ländlichen Raum ihren Platz haben. Die interkommunale Zusammenarbeit darf bei der Orientierung auf Überörtlichkeit und Raumwirksamkeit von Angeboten und Infrastrukturen die dörflichen Gemeinschaften nicht vergessen.

In der anschließenden Diskussion wurden folgende Fragen aufgeworfen:

- Wie könnte das Engagement der Bürger in den Dörfern durch den Wettbewerb noch weiter verstetigt werden?
- Wie sind kirchliche Akteure und Gemeinschaften in die Regional- und Dorfentwicklung in Thüringen eingebunden?
- Gibt es in Thüringen ein Bedarf an Vernetzung der dörflichen Akteure bzw. Gemeinschaften wie sie mit der Dorfaktionsbewegung in Skandinavien und Holland, mit der Internationalen Dorfkonferenz im Mai in Berlin verfolgt wird?

Dipl.-Soz. Mirko Klich, Leadermanagement RAG Wartburgregion / IPU Erfurt
www.rag-wartburgregion.de, www.ipu-erfurt.de)

Im zweiten Vortrag befasste sich Axel Dosch mit

„Modellen einer multiplen und flexiblen Nahversorgung für den ländlichen Raum“.

Die Nahversorgungssituation wird bestimmt durch den allgemeinen sozio-ökonomischen Strukturwandel im ländlichen Raum (Konzentration, Abwanderung, Globalisierung) und durch die Konzentrationstendenzen im Lebensmitteleinzelhandel (Discounter). Sowohl die traditionellen Dorfläden als auch die Konsum- und HO-Standorte, welche nach der Wende noch überlebt hatten sind mittlerweile weitestgehend verschwunden.

Da die Landesplanung und –statistik meist nur den großflächigen Einzel- und Fachhandel ab 800 qm erfasst, gibt es keine aussagekräftige Datengrundlage um die Entwicklung der letzten beiden Jahrzehnte und den aktuellen Versorgungsgrad zu beschreiben. Einen guten systematischen Überblick gibt lediglich ein Gutachten für Sachsen (BBE). Auch wissenschaftlich ist das Thema bisher nur punktuell betrachtet worden (Neu 2008, Sächsisches Landesamt 2008). Aktuelle Zahlen belegen eine Unterversorgung von 25-66% (Sachsen/MV) der Gemeinden im ländlichen Raum.

Eine Verschlechterung der Nahversorgungssituation ist zwar in vielen Regionen offensichtlich. Ein Problembewusstsein bildet sich aber nur langsam heraus, da aufgrund zunehmender Mobilität der Konsumenten, dem Trend zu haltbaren, vorgefertigten Lebensmitteln bzw. mobiler Versorgungsangebote (z.B. Modellprojekt Elbe-Röder-Dreieck) nur einzelne Bevölkerungsgruppen akut unterversorgt sind. Während ein Discounter etwa 1500 Artikel im Sortiment hat, sind dies bei rollenden Supermärkten sogar bis zu 2500 Artikel.

Während bisher von Nahversorgung als Versorgung mit Waren des täglichen Bedarfs in 15 Minuten Fussweg definiert war (vgl. Neu 2009) gibt z.B. der Landesentwicklungsplan Sachsen-Anhalt für die Versorgungsfunktion eines Unterzentrums eine Entfernung von 15 Minuten PKW-Fahrtzeit vor.

Auf diese Situation reagieren mittlerweile sowohl Landesregierungen, Bürgerbewegungen und Handelsketten. Neben der am längsten etablierten Landesinitiative „Markt-Treff“ in Schleswig-Holstein nimmt die Zahl von bürgerschaftlich organisierter Dorfläden (Genossenschaften) ebenso zu wie erste Modellprojekte mit Einzelhandelsketten (REWE, Tegut).

Obwohl die ländlichen Regionen in den neuen Ländern wesentlich dünner besiedelt und mit Dienstleistungen versorgt sind, finden sich klassische Dorfläden vor allem in Süddeutschland.

Bei neu eröffneten Versorgungsstandorten lässt sich ein Trend zu einer Kombination der Funktionen von Handel, Dienstleistung und Begegnungszentrum/Kultur beobachten, wie es auch die Konzepte Markttreff und das Fünf-Säulen-Modell des DORV e.V. aus NRW vorsehen. In einigen Fällen treten auch Integrationswerkstätten als Betreiber der Dorf- oder Hofläden auf (Markttreff Datterode im Werra-Meißner-Kreis).

Ideen einer multiplen Versorgung in einer neuen Form von Dorfgemeinschaftshaus (Multiple Häuser) oder multifunktionaler mobiler Angebote (z.B. Überlandsparkasse und Bürgerbüro) existieren bisher nur im konzeptionellen Stadium von Modellprojekten (Multiple Häuser in Vorpommern; mobiler Markttreff Nordfriesland, Kombibus Uckermark).

Auch eine Erweiterung der Angebotspalette von Hofläden oder Landhandel findet sich bisher nur im Einzelfall. Ein aktueller Versuch praktische Erkenntnisse über erfolgreiche kombinierte Versorgungsangebote im ländlichen Raum zu gewinnen ist das Projekt Neue Dorfmitte MV (in den Dörfern Törpin, Altenpleen, Schmatzin, Brunow). Thüringen und Brandenburg sind wohl die einzigen Bundesländer welche das Thema noch nicht von Seiten der zuständigen Ministerien aufgegriffen haben. Mit viel öffentlicher Aufmerksamkeit wurde im April 2011 der Dorfladen im Modelldorf Hirschfelde wiedereröffnet und soll bald durch ein Kulturcafe erweitert werden. Auch in Altreetz, Seelow und Seddiner See sind neue Nahversorgungsangebote 2011 entstanden bzw. geplant.

Literaturquellen:

Claudia Neu (2009): Wohnortnahe Grundversorgung und Bürgerpartizipation – ein Praxisbeispiel aus Mecklenburg-Vorpommern

Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie (2010): Ländliche Versorgung. Eine Erhebung alltäglicher Versorgung in sechs sächsischen Dörfern. Schriftenreihe, Heft 18/2010

BBE (2007): Nahversorgung im Freistaat Sachsen. Strukturanalyse – Nahversorgungsmodelle – Lösungsansätze. Studie im Auftrag des Sächsischen Staatsministeriums für Wirtschaft und Arbeit

Dipl.Ing.agr. Axel Dosch, stadt.land.freunde. Berlin. ad@slf-berlin.de